Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 10

Artikel: Spatenrecht
Autor: Pleitner, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

warf nur einen vielsagenden Blick nach oben und fing sofort an zu arbeiten. Mit dem Bindfaden zog er ein Seil hinüber, mit dem Seil einen Balken, und damit war die Brücke geschlagen, von der aus das Werk der übrigen beginnen konnte.

Am Abend führten sie ihn ans Land, und dort hörte er, daß seine Beförderung zur Tatsache geworden sei; die Untersuchung gegen ihn hatte so wenig Anhaltspunkte ergeben, daß der Kommissar sie fallen ließ, ohne ihn erst zu vernehmen. Als man Bob zu Grabe trug, ging er mit. Ein Fischer, dem sein in sich versunkenes Wesen auffiel, fragte ihn: „Das war wohl eine lange Nacht da draußen?"

„Nein", sagte Bill, „aber ein langer Morgen."

Spatenrecht.

Sie standen zusammen auf hohem Deich.
Sie schauten hinab in der Wellen Reich,
Blondbärtige, stolze Friesen.
„Edo Boling, dein Deich ist morsch und alt,
Und deichst du nicht heute und deichst du nicht bald,
Dann frißt uns die Nordsee die Wiesen!"

Die Ader auf Edos Stirne schwoll.
Am trotzigen Herzen fraß ihm der Groll.
„Wer ist, der solches geraten?
Und ob ihr schon zagt, wenn der Nordwind saust,
Und ob ihr zittert, wenn's brandet und braust,
Ich rühre nicht Schaufel noch Spaten!"

„Edo Boling, so stecke den Spaten ins Land,
Auf daß ihn zieht eines Mannes Hand,
Den Kampf mit dem Meere zu wagen.
Sein sei das Land nach Spatenrecht.
So will es der Brauch bei der Friesen Geschlecht
Seit uralter Väter Tagen!"

Er stieg hinab von des Deiches Rand,
Das schwere Eisen in seiner Hand.
„Wohlan denn, ihr sollt euch nicht grämen!"
Er stieß es hinein durch Gras und Ried.
„Wer ist's, der den blinkenden Spaten zieht?
Wer wagt's, mir das Meine zu nehmen?"

Dann schritt er heimwärts den schlängelnden Pfad.
Das Gras und die Halme sein Fuß zertrat
Und tausend prangende Blüten.
Hoch oben der Möwe Schrei verklang,
Fernher trug der Wind des Meeres Gesang,
Den Sang von grollendem Brüten.

Der Nachtwind kam, und der Nebel spann.
Da huschte und schlich es, da kroch es heran
Und nagte am grünen Rande.
Da sang es das Lied von dem alten Groll,
Es sauste und brauste und stieg und schwoll
Und stürmte hinein in die Lande.

Edo Boling, und hörst du des Meeres Gebraus?
Sein letzter Fluch erstarb in dem Graus.
Wer ist, der den Spaten gezogen?
Das Meer nahm die Lande nach Spatenrecht.
So will es der Brauch bei der Friesen Geschlecht. —
Weit, weit hin rollen die Wogen.

Emil Pleitner.

Am Gletscherbach.

Wir saßen in der Alphütte auf unsern Melkstühlen um das wärmende Herdfeuer. Der alte Großhirte begann zu unserer Freude wieder eine Geschichte aus seiner harten Jugend zu erzählen.

Eines Sommers war ich mit dem Vater in die Moosalp hinaufgezogen. Die Alp ist ein Talkessel. Am obern Ende des Tälchens rückt ziemlich weit der Gletscher herab. Der seifenschaumige Gletscherbach, der bald durch lustige, springende Seitenbächlein zum wilden Wasser wird, teilt die Alp in zwei recht ungleiche Hälften.

Am untern Ende des Talbeckens — eigentlich der ebene Staffel — wie man aus dem Walde tritt, fällt das Gebirge jäh gegen das Haupttal, das dort auch mehr ein Talübergang und schluchtartig ist. Der Fluß stürzt da über hundert Gründe in hundert Fällen, daß der ganze Bergkessel davon widerhallt. Dieses steile Senken der Bergwände, die plötzliche Öffnung des Raumes, gibt dem Auge Licht und Weite. Allein, zugleich hat man das Gefühl: hier hört die Welt auf, da gähnt der Abgrund...